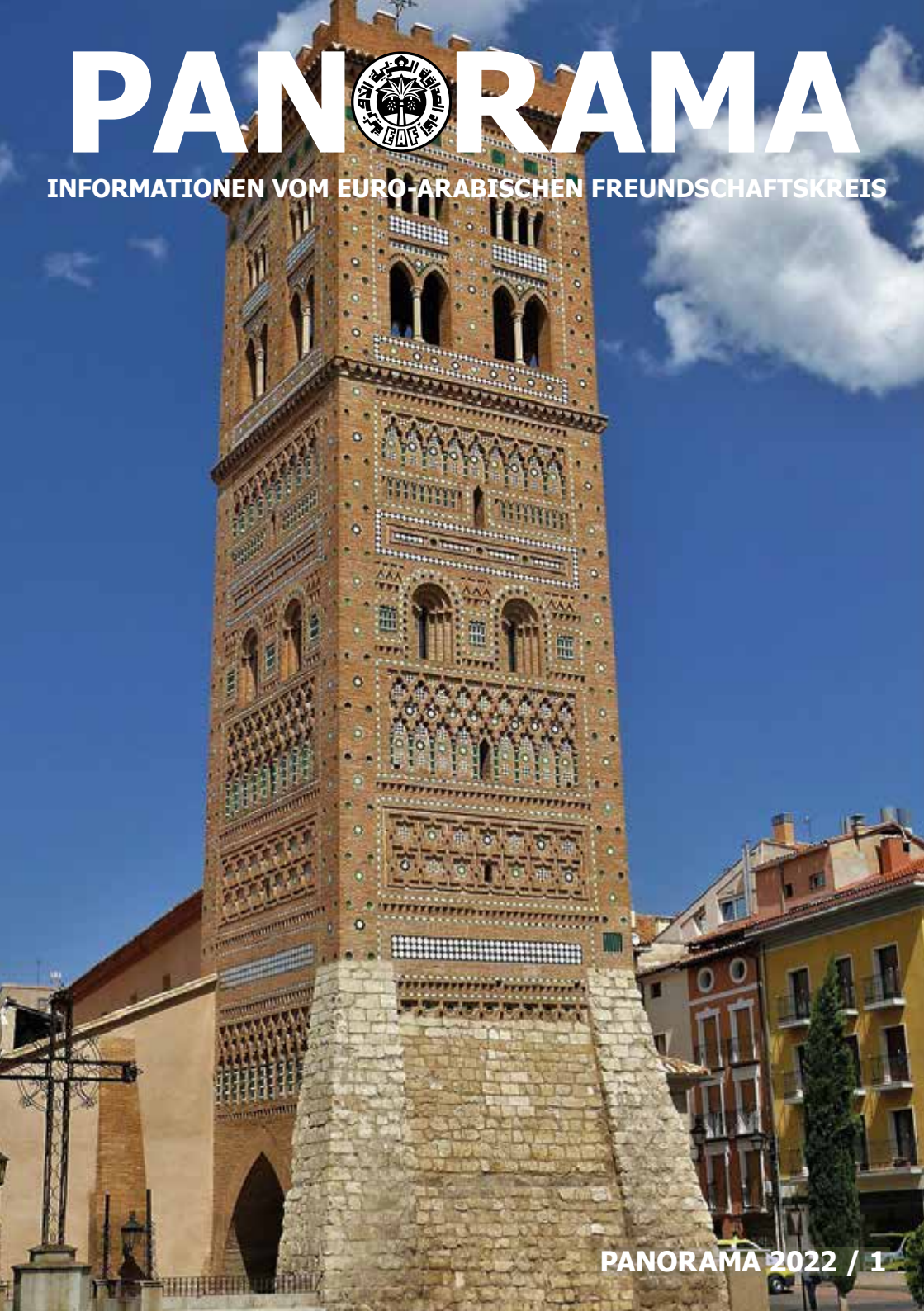


PANORAMA



INFORMATIONEN VOM EURO-ARABISCHEN FREUNDSCHAFTSKREIS



Einladung zur EAF-Mitgliederversammlung

Einladungsschreiben 4

Reisebericht

Die Perle Afrikas – Reiseeindrücke aus Uganda (1/3) 6

Nachrichten aus der Region

Afghanistan..... 16

Iran 16

Wird Syriens Machthaber Assad wieder salonfähig? 17

Sudan 17

Geschichten aus einer anderen Zeit

Erlebnisse eines EAF-lers in Libyen (11/1996)..... 19

Bücherecke

Georges Bensoussan: Die Juden der arabischen Welt –
Die verbotene Frage..... 24

Rainer Hermann: Die Achse des Scheiterns –
Wie sich die arabischen Staaten zugrunde richten 26

Abdelaziz Baraka Sakin: Der Messias von Darfur..... 28

EAF – Lexikon

Dschahannam 29

Ausstellungen

Staatliches Museum Ägyptischer Kunst:
Verlängerung DUCKOMENTA..... 30

Neue Vortragsreihe „Verbrechen im alten Ägypten“ 30

Staatliche Museen zu Berlin, James-Simon-Galerie:
Iran. Kunst und Kultur aus fünf Jahrtausenden 31

EAF - Veranstaltungen

Eine Reise nach Aleppo 32

EAF-Mitgliederversammlung 33

Aus der Hölle des Krieges in Syrien zur
Schiffskapitänin auf dem Tegernsee 33

Beduinen im südöstlichen Sinai 33

Titelbild: Turm San Martin in Teruel/Spanien (© Dr. Frank S. Becker)



Bananen-Transporteur in Uganda
(© U. Griesbach)

EINLADUNG ZUR EAF-MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Unter Hinweis auf § 8 unserer Satzung laden wir hiermit fristgerecht alle Mitglieder zur Teilnahme an der ordentlichen Mitgliederversammlung 2022 des Euro-Arabischen Freundschaftskreises (EAF) ein.

Die Versammlung findet statt:

am Mittwoch, den **09. März 2022, um 18:00 Uhr**

im Vereinslokal Schneider Bräuhaus
Baumkirchner Str. 5
81673 München
Tel.: 089-431 63 81

TAGESORDNUNG

1. Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und der Beschlussfähigkeit
2. Bericht des Vorsitzenden
3. Bericht der Kassenführerin
4. Bericht des Rechnungsprüfers
5. Entlastung des Vorstandes
6. Wahl: Stellvertretender Vorsitzender
7. Verschiedenes und Anträge

Anträge zu Punkt 7 bitten wir bis zum 01. März 2022 per E-Mail an den Vorsitzenden Uwe Griesbach: 1.vorstand@eaf-ev.de zu senden.

Wahlvorschläge werden bis zum 01. März 2022 mündlich oder per E-Mail an die Wahlleiterin Barbara van Broekhoven erbeten: b.vanbroekhoven@gmx.de,
Tel.: 089-714 25 19

Liebe Mitglieder und Freunde des EAF!

Als ich im Oktober letzten Jahres das Editorial für das PANORAMA 2021/4 geschrieben habe, war ich der Überzeugung, dass die Pandemie weitgehend hinter uns liegt und wir uns wieder schöneren Themen des Lebens zuwenden können. Da war wohl, wie sicher bei vielen, der Wunsch der Vater des Gedankens, denn die Diagramme des RKI mit der nächsten Welle gab es schon damals; die Delta-Variante war bei uns noch nicht voll angekommen und Omikron war nur ein griechischer Buchstabe. Aber die Welt dreht sich weiter und wir müssen versuchen, das Beste daraus zu machen – Hauptsache wir bleiben gesund!

Leider musste ich die Dezember-Veranstaltung und damit den Vortrag über unsere Bhutan-Reise absagen – nicht nur wegen Corona. Nachdem es im November nach mehr als 18 Monaten erstmals wieder möglich war nach Indien zu reisen, hatten wir uns entschlossen, unseren seit der Bhutan-Reise in Nepal gestrandeten Toyota von Mumbai (Bombay) aus auf den Heimweg zu bringen. 850 km vor Mumbai hatten wir dann einen Schaden an der Wasserpumpe und mussten fast drei Wochen auf das (in Indien nicht verfügbare) Ersatzteil aus Deutschland warten. Wir haben es gerade so am letzten Gültigkeitstag unserer nicht-verlängerbaren Visa in den Flieger nach München geschafft.

In Fortsetzung des Ruanda-Berichts aus dem letzten PANORAMA reisen wir diesmal mit den Wollerts nach Uganda – ein Land mit beeindruckenden Nationalparks und einer noch ziemlich intakten Tierwelt.

Zur nebenstehenden Tagesordnung für die Mitgliederversammlung im März habe ich eine Bitte: Schön wäre, wenn sich jemand bereitfände, als Stellvertretender Vorstand zu kandidieren, der mich zumindest bei unseren Veranstaltungen vertreten würde, damit wir unsere Reisen nicht auf die vier Wochen zwischen den EAF-Terminen beschränken müssen.

Da wir oft recht kurzfristig Infos über interessante Online- oder Präsenz-Veranstaltungen erhalten, würde ich euch gern per E-Mail darauf hinweisen. Leider liegt mir nur von 68 % der Mitglieder eine E-Mail Adresse vor. Also, wenn ihr interessiert seid, bitte die E-Mail-Adresse mitteilen.

Genießt die frostigen Tage und vielleicht ein bisschen Schnee oder freut euch schon mal auf den Frühling!

Euer
Uwe Griesbach

Die Perle Afrikas – Reiseeindrücke aus Uganda (1/3)

Text und Fotos Michael Wollert

Anfang 2019 wollen wir noch eine große weiße Fläche auf unserer Afrika-Karte tilgen: Unser Ziel ist, was Churchill die Perle Afrikas nannte: Ruanda (Februar 2019) und Uganda (März/April 2019).



Unsere Rundreise in Uganda 2019

Anfang März 2019 passieren wir die Grenze von Ruanda aus nach Uganda. Wir fahren wieder auf der „richtigen“ Seite der Straße (links) und haben auch wieder die ostafrikanische Zeit. Wir wollen uns den Bwindi National Park richtig selbst erobern und suchen uns wirklich kleine Bergstrecken aus. Das Kartenmaterial, das wir haben, ist ganz neu und teuer bezahlt. Aber es ist wohl mehr von Wunsch und Wille geprägt, als von der normativen Kraft der Realität. Irgendwie kommen wir nach Rubanda (klar erkannt am Ortsschild!) und finden von dort aus eine Piste in die Bwindi-Berge. Wir befinden uns „Nähe Äquator“: Da regnet es immer und der Lehm ist wie Glatteis bei

uns im Winter. Wir fahren durch Wälder, die die letzte Eiszeit gar nicht erlebt haben, deren Blätterwerk über uns seit tausenden von Jahren keinen Lichtstrahl mehr zur Erde gelassen hat. Impenetrable Central Forest Reserve nennen sie es heute. Und es ist wirklich undurchdringbar. Selbst am helllichten Tag fällt kein Lichtstrahl bis zum Boden. Hier lebt noch etwa die Hälfte der bekannten Population von Berggorillas und nur noch wenige Waldelefanten. Von alledem bekommen wir nichts mit. Nur manchmal schwingt sich ein schwarz-weißer Stummelaffe über und durch die Bäume. Wir übernachteten in einem kleinen Nest etwas höher gelegen auf einer der wenigen ebenen Flächen. Die fremden Laute des Urwalds halten uns noch lange wach.

Es hat nur wenig geregnet in der Nacht und wir kommen gut voran. Hin und wieder öffnet sich eine kleine Lichtung. Hier versuchen bis zu 5 m hohe Farne mit Unterschenkel-starken Stämmen weiter oben mehr Licht zu erreichen. Gegen Mittag passieren wir das nördliche Park Gate ganz in der Nähe der Grenze zum



Fermentierungssofen für den Tee

Kongo. Und abrupt beginnen auch wieder die riesigen Bananen- und Teeplantagen. Wie aus dem Nichts sehen wir plötzlich Spuren von zwillingsbereiften schweren Lkws vor uns. Wir sind vermutlich auf einem Weg der Schmuggler und beeilen uns, wieder in bewohnteres Gebiet zu kommen.



Baumlöwen im Queen Elizabeth National Park

Am späten Nachmittag kommen wir auf die Teerstraße, die von Nyanga/Ishasha, dem Grenzübergang zum Kongo nach Katunguru am Eduard See führt. Wir fahren immer so nah wie möglich am See entlang. Die Piste führt durch den Kigezi und den Queen Elizabeth Nationalpark, die beide mit reichhaltigem Wildleben protzen können: Kuhantilopen, große Büffel- und Elefantenherden und die für diese

Gegend bekannten „Baum-“Löwen. Wir beobachteten sie lange. Ein Holländer kommt von Norden und wir schnacken eine ganze Weile auf der Piste, bis plötzlich seine Begleiterin unmittelbar neben der Straße im Schatten eines Busches, keine zwei Autolängen entfernt, die Konturen eines Löwenmännchens entdeckt. Gott sei Dank: Er war satt und es war heiß! Dennoch löst sich die kleine Versammlung blitzartig auf!

Wir finden wieder einen fantastischen Nachtplatz am Abbruch einer Falaie mit einem weiten Blick über den Queen Elizabeth NP und den Eduard See mit einem Bilderbuch-Sonnenuntergang. Afrika kann nicht schöner sein! Um 04:15 Uhr ist die Nacht zu Ende. Wir hatten übersehen, dass auf dem Nachbargrundstück eine Moschee steht und – wie sie es auch geschafft haben – die Lautsprecher des Muezzin waren wohl direkt in mein Kopfkissen eingewoben.

Wir fahren noch ein Stück am Eduard See entlang. Kein Nationalpark mehr. Zwischen zwei durchaus bewohnten Orten schauen wir über eine Salzgewinnungsanlage hinweg nach Süden über den See. Etwa nur 700 m vor dem Ort Katwe sind wir von einer Minute auf die nächste von Elefanten umgeben, die ohne uns auch nur im Geringsten zu beachten, unser winziges Auto umfluten. Agathe zählt 64 auf ihrer Seite, ich komme auf über 80 Tiere und wir haben bestimmt nicht alle sehen können. Sie waren zu dicht um uns herum. Keiner von uns hat sie vorher gesehen, auch nicht gehört, obwohl alle Fenster offen waren.



Kleiner Teil der riesigen Elefantenherde



*Blick von Fort Portal Richtung Ruwenzori,
wie an – gefühlt – 370 Tagen im Jahr in Wolken verhüllt*

Nach einem ausführlichen Bad im See verschwinden sie auch wieder lautlos im Busch Richtung Norden. Die Leitkuh steht, während die Herde die durchaus befahrene Straße überquert, auf dem Mittelstreifen, ab und zu posauend, um jeden Zweifel an Raumansprüchen bereits im Vorfeld zu klären. Unvergesslich!

Nächstes Ziel ist Fort Portal und Kluge's Guestfarm. Stefan begrüßt uns herzlich. Am Abend lernen wir seine hoch gebildete Frau Mariam kennen, eine Tochter des Königs der Busoro, die fließend und akzentfrei Deutsch spricht. Die Beiden sind seit 30 Jahren verheiratet und haben sich hier ihr Paradies geschaffen; sie lassen uns ein wenig daran teilhaben. Eigentlich wollten wir hier nur nächtigen und bleiben dann mehr als eine Woche. Aber auch in dieser Woche haben wir nicht ein einziges Mal einen Blick auf den Ruwenzori, der Luftlinie weniger als 50 km entfernt ist, werfen können. Die Berge im Nebel verbergen sich uns erfolgreich. Wir fahren heute direkt dorthin. Wir umrunden die Wetterküche Afrikas bei herrlichem Wetter – und sehen nichts von dem sagenumwobenen Ruwenzori Gebirge; gar nichts!



Murchison Falls

Dort, wo die Straße wieder nach Süden abbiegt in die Hochebene, haben wir noch einen von den Buschfeuern verqualmten Blick in die trockene Savanne des westlichen Rift Grabens. Auf 11 km Strecke geht es jetzt 1.120 m hinunter. Gefühlte 100.000 Kurven, die die mit 350 kg Bananen (oder mehr) auf dem Dachträger vollkommen überladenen Matatus brutal schneiden müssen, wenn sie nicht umkippen wollen. Man muss schon mitdenken mit diesen Harakiri-Fahrern und in den Kurven weit vorausschauen. Es ist lebensrettend ihnen den Platz zu lassen, den sie sich nehmen, egal auf welcher Straßenseite. Eigentlich erstaunlich, wie wenig Unfälle wir hier in Uganda bislang gesehen haben.

Nach einer Woche „Wellness Urlaub“ machen wir uns wieder auf den Weg weiter nach Norden. In Kyenjojo verlassen wir die Teerstraße A109 Richtung Hoima. Auch in diesem Ort stimmt der Stadtplan auf Tracks4Africa überhaupt nicht (mehr) mit den Gegebenheiten überein. Trotzdem finden wir schließlich eine Bleibe im Kolping Congress Center.

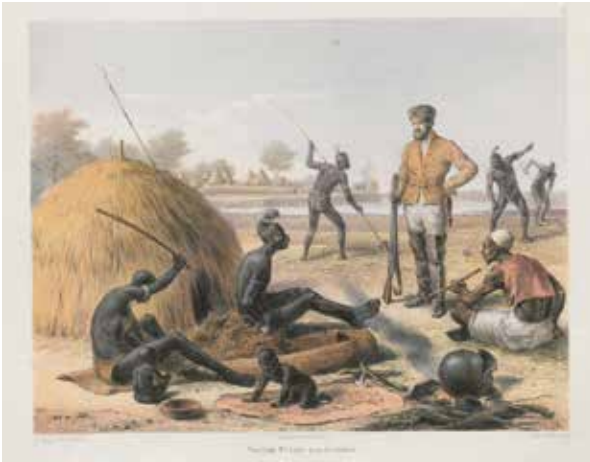
Hoima ist ein total chaotisches Handelszentrum. Zuerst meint man, die Hauptstraße ist von einem Markt versperrt. Kommt man näher, öffnet sich eine Gasse in diesen hunderten von Menschen. Sie unterbrechen ihre Unterhaltung nicht und rufen sich noch über das Auto hinweg Wichtigkeiten zu, während wir im

Schritttempo durch die Menge hindurch fließen. Niemand bettelt. Ich glaube, ein Bienenstock könnte im Vergleich zu Hoima als ein Ruhepol der Entspannung durchgehen.

Am Nachmittag kommen wir bei der Murchison River Lodge an. Die Anlage ist sehr geschmackvoll direkt am Nil angelegt. Eine Bronzegiraffe in Lebensgröße empfängt uns; auf dem Weg zur Rezeption sind überdimensionale Nilpferdköpfe in den Boden eingelassen. Einziger Tagesordnungspunkt ist heute die Fahrt auf dem Nil. Sie beginnt an der Fähranlegestelle von Paraa, nur 3 km von unserer Lodge nilaufwärts. Ein abenteuerliches Glasfaserboot, das offensichtlich ohne Form im Auflegeverfahren gebaut wurde, bringt 10 Passagiere, unseren Guide und den Bootsführer, wenn auch etwas wackelig, den Nil hinauf. Wir fahren an Versammlungen von Nilpferden entlang, die uns mit dem typischen Nilpferdgelächter empfangen, wir sehen große Gruppen von Elefanten mit vielen, höchstens 1-jährigen Kälbern. Das Boot gleitet unter einer Steilwand entlang, in die tausende von Schwalben Bruthöhlen gepickt haben. Ein Riesengezeter, lauter als der Außenborder, ertönt, als wir der Wohnburg etwas zu nahe kommen. Wasserböcke, viele Warzenschweine und eine riesige Kolonie schwarzer Störche (black storcks), Steppen-Zebras und eine einsame Rothschild Giraffe beobachten wir.

Erst nach 1,5 Stunden erreichen wir die Murchison Falls. Das Wasser wird ganz schön kabbelig und die Passagiere unruhig. Ich bin froh, dass der Bootsführer unser Langboot in den Strömungsschatten einer kleinen Insel lenkt. Zwar erhaschen wir nur immer wieder kurz einen Blick auf die Fälle. Aber das reicht mir! Die eigentlichen Fälle sind nur 42 m hoch. Das Spektakuläre ist, dass sich der oberhalb der Fälle über 100 m breite Fluss hier durch eine Schlucht zwingt, die an der engsten Stelle nur 7 m breit ist. Mehr als 300 m³ Wasser stürzen hier pro Sekunde herab. Unten leben die fettesten Krokodile. Sie liegen mit offenen Müulern im Wasser und genießen den Fischsegen wie im Schlaraffenland. Denn nur wenige Fische überleben den Ritt durch die Gischt.

Am nächsten Tag wollen wir bis nach Kitgum kommen, aber für die 9:00-Uhr-Fähre über den Victoria Nil waren wir nur wenig zu spät dran. So müssen wir bis 11:00 Uhr in brütender Hitze warten, bis sich der Fährmann erbarmt und uns auf die Nordseite des Stroms übersetzt. Fette Paviane weichen uns nicht aus, wohl aber, wenn Einheimische den Platz vor der Anlegestelle überqueren. Eine besondere Art der respektlosen Diskriminierung, wie ich finde. Die südliche Piste durch den Murchison Park ist recht abwechslungsreich. Immer wieder hat man aus erhöhter Position weite Blicke nach Norden und Süden. Und wir sehen unglaublich viele Antilopen, Warzenschweine, Büffel, Giraffen und Elefanten. Die meiste Zeit fahren wir durch trockenes Steppengras; vereinzelt bieten riesige Kokospalmen den Tieren Schatten.



Wilhelm v. Harnier, 1836-1861, Afrikaforscher, Aquarell im Familienbesitz

von seinem Bruder herausgegebenen Tagebuches, „Reise am oberen Nil“.

Von Karoma ab wendet sich die Erdstraße nach Norden, der wir bis Gulu folgen. Von dort sind es noch 300 km bis Gondokoro, wo mein Ur-Großonkel Wilhelm v. Harnier am 23. November 1861 im Alter von 26 Jahren von einem angeschossenen Büffel grausam zertrampelt wurde. Der Missionar Morlang schickte den Nachlass zur Familie nach Echzell, Hessen. Darunter waren 92 Aquarelle, 27 davon sind Teil des 1866

In Kitgum kommen wir in Fugley's Lodge unter, die in einigen Reiseberichten bereits als ein besonderer Treff von Overlandern erwähnt wird. Wir sind ein wenig enttäuscht; die Anlage macht doch einen etwas heruntergekommenen Eindruck. Die Zimmer sind allerdings groß und hinreichend komfortabel.

Je weiter wir Richtung Nordosten kommen, desto abwechslungsreicher wird die Landschaft. Aus der Ebene ragen einzelne Zeugenberge und erinnern an die Millionen Jahre anhaltende vulkanische Aktivität im Rift Valley. Jedes Jahr driftet die somalische Platte rund 2,5 cm nach Südosten ab. Wir könnten also ziemlich sicher die nächsten 200.000 Jahre noch von Mombasa nach Nairobi fahren, ohne eine seetüchtige Fähre zu nutzen.

Ganz im Nordosten von Uganda, am Dreiländereck zu Südsudan und Kenia liegt der Kidepo Nationalpark. Er wird dominiert vom knapp 2.700 m hohen Mount Morungole und vom Mount Zulia im Osten. Von der trockenen Hochsavanne schaut man weit in den Südsudan hinein bis zum Vulkanmassiv des Djebel Lotuke. Um von Südwesten in den Park zu kommen, überquert man ein paar kleine Pässe in den Ausläufern des Mount Holic, dem vierthöchsten Berg Ugandas. Die Savanne liegt auf 1.100 bis 1.800 m wie ein Hochgebirgstal zwischen den Massiven, so dass man das umliegende Hochgebirge gar nicht als spektakulär empfindet, wären da nicht die von der Erosion rundgeschliffenen Basaltfelsen, so groß wie Mehrfamilienhäuser, die sich wie Riesenmurmeln übereinander türmen.

Wir kommen früh am Nachmittag in der Ngomura Lodge an. Sie gehört dem 82-jährigen Vater des Eigentümers des Fugley's Camp in Kitgum. Er war fast 50 Jahre lang Ranger in allen möglichen SAN-Parks in Südafrika und freut sich darüber, dass wir fast alle kennen, in denen er gewirkt hat. Mit ihm streifen wir durch sein Land. Er zeigt uns Spuren, die wir nie erkannt hätten und gibt zugleich eine Abschätzung ab, wie alt die Spuren sind. Faszinierend! Zum Sonnenuntergang sitzen wir am Fuß von riesigen Basaltkugeln, die er Lion's Rest nennt und schauen nach Nordwesten in die Weite des Kidepo Parks. In der Ferne erkennen wir riesige Büffelherden, gut ein Dutzend Antilopenarten, Warzenschweine, Gnus u.v.a.m. Ein unglaublich friedlicher Ort. Unangenehm sind die Mengen von Tse-Tse-Fliegen, deren Bisse etwa so schmerzen, wie bei uns die Bisse von Pferdebremsen. Der Alte beruhigt uns: In den 30er Jahren musste dieses Gebiet evakuiert werden, denn die von den Fliegen übertragene Krankheit raffte tausende von Menschen hin. Heute jedoch, sei die Schlafkrankheit hier besiegt. Wir glauben ihm und führen unsere Müdigkeit auf das rituelle Sundowner-Bier zurück.



Sonnenaufgang im Kidepo Nationalpark

Am kommenden Morgen sitzen wir noch lange vor unserem Auto, genießen den Frieden und schauen in der aufgehenden Sonne auf die pastellfarbene Savanne hinaus. Erst als die Konturen in der Hitze verschwimmen, packen wir zusammen und fahren auf anderen Wegen zum Eingang des Kidepo Parks. Wir wollen hinauf zu einer warmen Quelle an der Grenze zum Südsudan. Aber die bewaffneten Militärs am Nord-Gate verwehren die Weiterfahrt und wollen uns mit gruseligen Geschichten der Südsudanesen schrecken. Wir drehen um und erkunden den noch immer recht grünen Westteil des Parks. Dort treffen wir auf mehrere große Elefanten-Familien. Wo immer kleine, vielleicht 1- und 2-jährige Kälber dabei sind, reagieren die Kühe sofort recht genervt. Sie scheinen viel weniger an Menschen gewöhnt zu sein als in den südafrikanischen Parks. Auch startet ein einzelner Bulle, der eigentlich schon weit vor uns die Piste passiert hat, aus dem Busch einen Scheinangriff, was uns recht ungewohnt erscheint.

Die Büffel dagegen sind wesentlich gelassener und sparen sich die Energie. Schön, dass man auch nach der Schließung des Parks um 19:00 Uhr noch mit dem Auto umherfahren kann. So beobachten wir eine Gruppe von Elefanten, die im Gänsemarsch kurz vor uns, vollkommen lautlos, durch die abendlich auffrischende Luft der Savanne zieht zu einem der letzten noch wasserführenden Löcher. Immer wieder ist es ein majestätischer Anblick. Bis auf Leoparden, die vermutlich nur weiter oben in den Bergen zu finden sind, haben wir alle Tierarten gefunden, die es in diesem Park gibt.

Zurück im Camp erkundigen wir uns, was es heute zum Abendessen gibt und erhalten nur ein Schulterzucken. Kurz darauf knattert ein Boda-Boda (Motorrad-Taxi) die Schlagloch-Piste herauf. Zwischen Fahrer und Beifahrer fährt eine lebende Ziege mit. Kurze Zeit später kommt Joseph, unser Kellner, strahlend um die Ecke: „Es gibt Ziege mit Kraut und Kartoffeln heute Abend.“ Es war köstlich mit einem Hauch Chili gewürzt und ausnahmsweise sehr zart. Nachts ist es drückend heiß, kein Lüftchen bewegt sich. Wir schlafen unruhig.

Morgens kurz vor 05:00 Uhr höre ich weit entfernt zweimal einen Löwen brüllen. Unverkennbar! Wir sind im Busch. Unsere Genehmigung läuft um 11:30 Uhr ab. Bis dahin wollen wir am Ost-Gate sein. Wir durchstreifen noch den Nordostteil des Parks und stoßen (endlich) auf die große, über 50 Tiere zählende Gruppe von Rothschild Giraffen. Drei Bullen treten aus dem Unterholz heraus und beobachten uns unverwandt und ohne sich zu regen. Wir stehen eine ganze Weile auf der Piste und schauen zu, wie sich diese Giganten an den Bäumen göttlich tun. Wieder sind erstaunlich viele Kälber in der Gruppe. Schließlich heizt die Sonne unser Auto so auf, dass wir es vorziehen weiter zu fahren. Wir erkunden den Lions Rock, in dessen Schatten angeblich immer Löwen liegen. Heute nicht! Wie abgepasst passieren wir um 11:30 Uhr das Ost-Gate. Nun

führt uns die nächsten 230 km eine anfangs noch recht gute und selten befahrene Erdstraße entlang der Grenze zu Kenia durch das Land der Karamojong, wie die Massai, eine nilotische Volksgruppe, die sich gerne abgrenzt von den Bantu-Stämmen im Westen und Süden. Es ist die gleiche Volksgruppe, wie im Nordwesten von Kenia, wo ich 2014 mehrere AMREF-Projekte besucht habe. Sie sind genauso gekleidet und tragen die typische Kopfbedeckung, die einer urdeutschen Klopapierrollen-Hülle nicht unähnlich und immer mit einer Feder geschmückt ist. Uns kommen groß gewachsene junge Männer mit Pfeil und Bogen und übermannsgroßen geschmiedeten Lanzen entgegen. Die Rundhütten der Halbnomaden hier bestehen oft nur noch aus notdürftig mit Gras zusammengebundenen Ästen, in die das lange Steppengras lieblos hinein geflochten wird. Die Tiere werden nachts mit trockenen Dornakazien vor Übergriffen von Mensch und Tier geschützt. Hier in Uganda mussten die Karamojong 2014 nach einer blutigen Auseinandersetzung mit Regierungstruppen ihre AK-47 abgeben; ihre Verwandten in Kenia tragen oft zwei davon über der Schulter.

Von hier aus scheint es bis zur Zivilisation einige tausend Jahre entfernt zu sein. Seit Stunden haben wir keinen Empfang mehr mit unseren Handys.



Es hat sich wieder einiges getan in den vergangenen 3 Monaten:

Afghanistan

In Afghanistan haben sich die Taliban an den Schalthebeln der Macht eingerichtet. Dass sie wirklich moderater geworden sind, muss bezweifelt werden. Frauen ist eine Berufsausübung kaum oder gar nicht mehr möglich. Ehemalige Richterinnen fürchten um ihr Leben, da die Taliban verurteilte Straftäter aus den Gefängnissen entlassen haben. Bei der Kinderhilfe Afghanistan geht der Schulunterricht zwar weiter, wobei allerdings Jungen und Mädchen getrennt unterrichtet werden müssen und Mädchen die oberen Klassen zumindest vorerst nicht besuchen dürfen.

Die Ernährungssituation ist prekär; Herr Erös beklagt, dass dies auch auf die Blockade afghanischer Auslandskonten durch die USA zurückzuführen ist – aber ob dieses Geld wirklich bei den Hungernden ankäme?

Am 23.12.2021 hat der UN Sicherheitsrat mit Zustimmung der USA dann doch Ausnahmen von den Sanktionen beschlossen, so dass Mittel für die Hilfsorganisationen fließen können.

Iran

Seit dem 29.11.2021 wird in Wien zwar wieder über das Nuklearabkommen mit dem Iran verhandelt und es hat wohl auch gewisse Fortschritte gegeben. Der Ausstieg der USA aus dem Abkommen hat die Situation seit 2018 aber deutlich komplizierter gemacht: Seit einem Jahr ist Biden an der Regierung und führt Bushs „Kampagne des maximalen Drucks“ unverändert fort. Diese hat bisher nur zur Wiederaufnahme der Urananreicherung durch den Iran geführt und das Land der Bombe deutlich näher gebracht und die Widerstandsökonomie im Iran gestärkt. Die USA bleiben bisher eine verbindliche Antwort auf die Frage schuldig, wie sie bei einem neuen Deal dessen Einhaltung dauerhaft garantieren wollen und was denn eigentlich die Alternative zu einer Übereinkunft ist. Ein Krieg kann es ja wohl nicht sein.

Unter dem neuen konservativen Präsidenten Sayyid Ebrahim Raisi ist eine Neuausrichtung des Iran sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher

Hinsicht Richtung Asien feststellbar. Es wird an einer Verbesserung der Beziehungen zu traditionellen Rivalen (z.B. den VAE, Saudi-Arabien und den Taliban) gearbeitet und man verfolgt eine strategische Annäherung an asiatische Akteure, vor allem an China.

Wird Syriens Machthaber Assad wieder salonfähig?

Herr Henseler berichtet im Jordaniens Newsletter von einer in Deutschland kaum wahrgenommenen Entwicklung. Jordaniens König Abdullah II, 2011 einer der ersten, die nach Ausbruch der Unruhen den Rücktritt des syrischen Präsidenten forderten, hat mit Bashar Al-Assad telefoniert: Der Grenzübergang Jaber-Nasib wurde wieder geöffnet und auch eine Wiederaufnahme des Luftverkehrs ist geplant. Offensichtlich setzt sich in der arabischen Welt die Überzeugung vom eigenen Scheitern (und dem der westlichen Welt) in der Syrienpolitik des letzten Jahrzehnts durch. Die Bilanz ist verheerend: Syrien ist in großen Teilen zerstört und verarmt, der „Islamische Staat“ hat hier seine große Zeit erlebt, Millionen Syrer sind geflohen oder tot, Iran hat seinen Einfluss wesentlich verstärkt, aber Assad und seine Clique sind immer noch da. Unfassbar ist die Vorstellung, dass das Assad-Regime trotz seiner ungeheuren Verbrechen gegen die eigene Bevölkerung rehabilitiert werden könnte.

Sudan

In meinem EAF-Vortrag „Leben und Reisen im Sudan 1983 – 1986“ hatte ich im Februar 2019 gesagt: „Ja der Sudan!! Ein tolles Land, aber leider keine Erfolgsgeschichte“. Im April 2019 dann doch ein Hoffnungsschimmer: Nach andauernden Protesten (und unter vielen Opfern) lässt die Armee nach fast 26 Jahren den mit internationalem Haftbefehl gesuchten Diktator Omar al-Bashir fallen. Eine Übergangsregierung aus Zivilisten und Militärs soll allgemeine Wahlen für 2023 vorbereiten. Der von vielen erhoffte wirtschaftliche Aufschwung ließ auf sich warten, auch weil die USA erst ein Jahr später bereit waren, die Sanktionen gegen das Land aufzuheben. Der Sudan musste dafür ein hohen Preis zahlen, verbunden mit innenpolitischen Risiken: 335 Millionen USD Entschädigung für die von Osama Bin Ladens (einem Saudi!!!) Terrorgruppe Al-Qaida begangenen Anschläge auf die US-Botschaften in Nairobi und Daressalam, weil dieser zeitweise im Sudan geduldet worden war, und die offizielle Anerkennung Israels. Besonders Letzteres wurde von vielen Gruppen im Sudan und der Übergangsregierung abgelehnt.

Im Oktober 2021 war es dann wieder soweit: die Armee putschte. Premier Hamdok wurde verhaftet, dann in den Hausarrest entlassen und nach neuen heftigen Protesten der Bevölkerung und der Sperrung internationaler Hilfe vier Wochen später vom Militär wieder eingesetzt. Nun saß er quasi zwischen den Stühlen, d.h. zwischen den Protestierenden auf der Straße, die ihm wegen seinen Deals mit dem Militär nicht mehr trauten, und dem Militär, das ihn als Marionette brauchte.

Am 2. Januar 2022 resignierte Hamdok. Der neue starke Mann ist nun Mohammed Daglo, genannt Hemeti, ein früheres Mitglied der Djandjawid – der arabischen Reitermilizen, die maßgeblich am Genozid in Darfur beteiligt waren. Später gründete er die Rapid Support Forces – eine schwer bewaffnete Miliz, die jahrelang die Drecksarbeit für al-Bashir machte. Laut Süddeutscher Zeitung ist Hemeti hauptberuflich ein Massenmörder, Genozidverbrecher, Vergewaltiger, Dieb und Lügner. Armer Sudan!

*(Quellen für diese Rubrik:
Zenith, Journal für internationale Politik, Süddeutsche Zeitung –
© U. Griesbach)*



Erlebnisse eines EAF-lers in Libyen (11/1996)

Text und Fotos Dr. Frank S. Becker

„Mister, problem!“

Ich schrecke auf, als der Taxifahrer seine Türe öffnet, mich anspricht und hinter sich auf die andere Straßenseite deutet. Was ich dort sehe, lässt mir das Herz in die Hose rutschen ...

Bisher sind die knapp drei Wochen der individuellen Libyenreise gut verlaufen; vor drei Tagen hatten mein Freund B. und ich uns von den Anderen getrennt, die mit ihren Allradfahrzeugen vom Akkabusgebirge weiter bis zum Wau an-Namus wollten. Nach einer Nacht am Wüstensee Umm el-Ma, wo ich meinen Geburtstag „feiern“ konnte, hatten wir unseren Fahrer in Sabha verabschiedet und das klapprige Flugzeug nach Tripolis bestiegen.



Umm el Ma – rätselhafter See inmitten der Wüste

Von dort aus waren wir jetzt mit dem Taxi unterwegs in Richtung Leptis Magna, um uns die Ruinen der einst bedeutendsten römischen Stadt Libyens anzusehen und – wenn möglich – noch einen Abstecher nach Ghirza am südlich gelegenen Limes Tripolitanis zu organisieren.

Bei einem Tankstopp ca. 30 km östlich von Tripolis war mir ein großes Propagandaplakat aufgefallen – eine markige Faust, die anglo-amerikanisches Unkraut aus dem Boden der Volksrepublik Libyen rupft. Foto gezückt, raus aus dem Wagen, Bild geschossen und zurück – alles in weniger als einer Minute. Mein Freund B., von der Idee angetan, war hinüber gegangen, um mit skandinavischer Bedächtigkeit den Rucksack abzustellen, die Fotoausrüstung aus der sandsicheren Hülle zu entnehmen, das richtige Objektiv zu wählen und so ein perfektes Bild zu machen – als ihn der starke Arm des Gesetzes in Gestalt eines kleinen, stämmigen Polizisten an weiteren Umtrieben hinderte.



*Ein Propagandaplakat,
Auslöser unserer Verhaftung*

Mit mulmigem Gefühl gehe ich rüber, halte B. davon ab, sich losreißen zu wollen, und versuche, mit meinem kärglichen Arabisch die Situation zu klären. Offenbar wird B. irgendeines Vergehens beschuldigt; ich versuche, gelassen zu bleiben und zücke meinen EAF-Ausweis. Der Polizist, als wahrer Libyer jeder Fremdsprache unkundig, studiert ehrfürchtig den arabischen Text, hält mich wohl trotz meines wüstenschäbigen Räuberzivils für einen Diplomaten, nimmt sichtlich Haltung an und fragt, ob B. auch einen solchen Ausweis habe. Als ich verneinen muss, schließen sich die Fänge des Gesetzes wieder um ihn; B. wird in den Polizeiwagen verfrachtet und ich darf mit dem Taxi zur nächsten

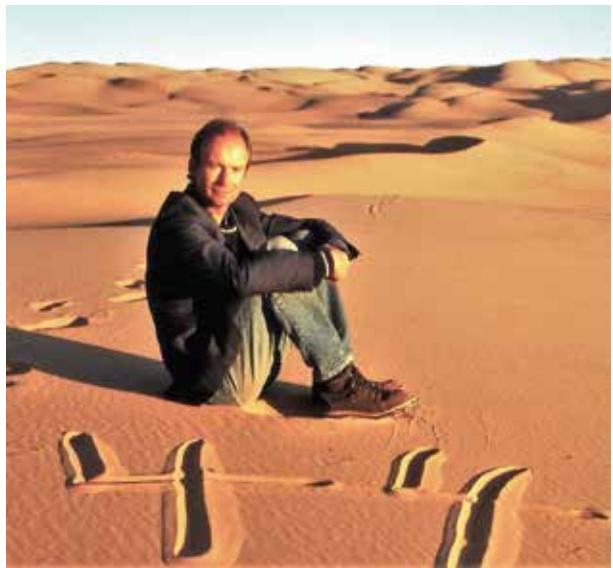
Polizeistation hinterherfahren. Dort müssen wir auf einer Holzbank davor Platz nehmen, während innen der Polizist am Telefon hängt, sichtlich stolzgeschwellt ob der karrierefördernden Perspektive, einen ausländischen Spion auf frischer Tat ertappt zu haben. Nach einer gefühlten Ewigkeit kommt ein älterer und wohlgenährter Uniformierter mit zwei Sternen auf den Schulterklappen, wirft einen Blick auf die beschlagnahmte Spiegelreflexkamera auf dem Schreibtisch und fragt unwillig „Feen el muschkella?“

Ich versichere in meinem wortschatzmäßig auf solche Situationen nicht vorbereiteten Arabisch, dass ich auch nicht wüsste, wo das Problem sei; dass mein Freund nur das schöne Bild habe fotografieren wollen, aber da sei schon ganz schnell der Polizist gekommen, und bemühe mich, den Affen zu geben, um dem Ganzen den Ernst zu nehmen.

Der Offizier zuckt mit den Schultern und geht; bald darauf kommt ein noch älterer, noch besser genährter Gesetzeshüter mit drei Sternen. Wieder die gleiche Frage, wieder meine Antwort, wieder eine diesmal von Schmunzeln begleitete Reaktion. Die Lage scheint sich zu entspannen.

Nach einiger Zeit winkt man uns mitzukommen; wir fahren zu einer herunter gekommenen Villa aus der italienischen Kolonialzeit, in der überall wie Geheimdienstler wirkende Gestalten herumlungern. Ich flüstere B. auf Schwedisch zu, er solle das arabische Protokoll mit den Worten „Keine Ahnung“ o.ä. unterschreiben, doch ein solches Dokument wird uns nicht vorgelegt, stattdessen erhalten wir die Kamera zurück. Voll Zuversicht warten wir darauf, endlich unsere Fahrt nach Leptis Magna fortsetzen zu können, als uns bedeutet wird, jetzt müssten wir erneut nach Tripolis.

Uns, vor allem natürlich B., wird fast schlecht. Die Hauptstadt assoziieren wir mit Unerfreulichem wie Zentralgefängnis, Verhörspezialisten, Liquidationen und dergleichen mehr; nur die gute Laune der Staatsmächtigen scheint nicht zum Ernst der Lage zu passen. Ein junger Mann steigt zu uns in den Wagen, versichert uns wiederholt „mafiisch muschkella“ (kein Problem), dann geht es zurück nach Tripolis. In einem schäbigen Hinterhof werden wir zu einer Türe gelotst, die zu einem Treppenhaus führt. Oben flüstert der Libyer ehrfurchtsvoll „Mudir!“ (Direktor), bevor er die Türe öffnet und uns in ein riesiges Büro geleitet.



*Geburtstagsmorgen bei der
„Mutter des Wassers“*



Akakus Tuareg – Kamelkarawane

Dort begrüßt uns ein älterer Mann in perfekt sitzendem Anzug mit Krawatte – auf Englisch (ansonsten hatten wir Fremdsprachenkenntnisse nur bei Fremdarbeitern erlebt). Die Wand ziert ein gerahmtes, großformatiges Foto von ihm und Gaddafi bei brüderlichem Handschlag. Mit ausgesuchter Höflichkeit bietet er uns Tee an und entschuldigt sich fast für den Vorfall; natürlich seien wir berechtigt gewesen, ein Plakat zu fotografieren, jedoch die dienstbeflissene lokale Polizei usw. ... Wir betonen, wie gut es uns bisher in Libyen gefallen habe, dass wir das kleine Missverständnis nicht übelnehmen würden, denn wir seien in dem wunderschönen Land sonst überall nur auf Freundlichkeit gestoßen. Vor Erleichterung trieft uns förmlich der Honig aus dem Maul – schließlich waren wir zuvor Franzosen begegnet, von denen einer wegen eines harmlosen Schnappschusses im Hafen eine Woche im Gefängnis verbringen musste. Zum Abschied erbitte ich mir von dem Mudir noch seinen Namen und die Telefonnummer – für mögliche zukünftige Missverständnisse, was uns zögernd gewährt wird. Dann geht es wieder ins Taxi und erneut Richtung Leptis Magna.

Abends wird in der bescheidenen Herberge in al-Chums mit Limo gefeiert – wir haben zwar einen halben Tag für die römischen Ruinen verloren, sind aber ansonsten glimpflich (und um ein Erlebnis reicher) davongekommen. Am übernächsten Tag können wir in Abu Grien einen Pickup für einen 24h-Trip nach Ghirza zu den einzigartigen römischen Grabtempeln organisieren – ob die heute noch stehen, wer weiß? Danach geht es zum Rückflug nach Tunesien.

Nachtrag: Mein Freund B. wurde anschließend sofort Mitglied im EAF. Dass der allmächtige Gaddafi, einst wohl reichster Mann der Welt, fünfzehn Jahre später gestürzt und auf der Flucht von Rebellen aus einem Abwasserrohr gezerrt würde, um kurz danach wie ein Tier zu verenden – wer hätte sich das damals vorstellen können?



Römische Grabtempel (um 300 n. Chr.) in Ghirza



Georges Bensoussan
Die Juden der arabischen Welt – Die verbotene Frage
 Aus dem Französischen von Jürgen Schröder
 Hentrich & Hentrich Verlag, 2019
 192 Seiten
 Klappenbroschur, € 19,00 ISBN 978-3-95565-327-9

George Bensoussan, französischer Historiker und Autor, geboren 1952 in Marokko, stammt aus einer alteingesessenen marokkanischen Familie, die nach Frankreich auswandern musste. Er ist auf die jüdische Geschichte Europas spezialisiert und Chefredakteur der französischen Zeitschrift „Revue d’Histoire de la Shoah“.

George Bensoussan ist der erste Historiker, der die lange verdrängte Geschichte der Vertreibung der Juden aus arabischen Ländern erforscht hat. Er stellt das Schicksal der aus arabischen Ländern vertriebenen drangsalierten Juden und das Ausmaß dieser Tragödie dar und berichtet eindringlich von Drangsalierungen, Tötungen und Massakern. Er betrachtet differenziert Land für Land, den Iran, Tunesien, Ägypten, Marokko, Irak ... Er arbeitet gegen Gedächtnislücken, holt Verschüttetes, bis in unsere Tage Tabuisiertes in die Erinnerung. Dazu ist er eingetaucht in reichhaltiges Quellenmaterial, zurückreichend bis ins Mittelalter.

Er zitiert ausführlich aus Quellen ab dem späten 19. Jahrhundert, um die anti-jüdische Stimmung in arabischen Ländern zu illustrieren: Er stützt sich auf Recherchen aus militärischen, diplomatischen und Verwaltungsarchiven, auf Reiseberichte und solche von Zeitzeugen, auf Polizeiakten und theoretische Schriften des politischen Islam. Damit rekonstruiert er die jüdisch-arabischen Beziehungen, immer bemüht um Differenzierung und Aufklärung.

Der Leser erfährt: Mit dem Mythos „Al-Andalus – goldene Zeit“ wird nachhaltig Schluss gemacht. Diese Zeit sei nie so idyllisch gewesen, wie gern beschönigend dargestellt. Juden, Christen, Muslime haben zwar friedlich zusammengelebt und einander kulturell bereichert. Die Juden wurden manchmal wertgeschätzt oder sogar bewundert, aber sie gehörten immer zu einer „verachteten

Minderheit“. Juden galten in der arabischen Welt als „Schutzbefohlene“. Dies sei aber für die Araber kein Aspekt des Respekts gewesen, sondern einer der Unterlegenheit.

Die nach Israel emigrierten Juden wollten sich dort nicht als „Flüchtlinge“ sehen, sondern als Pioniere oder Fromme. So ist das Leid der Vertreibung noch immer tabuisiert. Der Autor nennt das „Verklärung“ und „Gefallsucht der Entwurzelten“. Die Juden aus den arabischen Ländern wurden nicht willkommen geheißen in Israel und anfangs nur „kontingentiert“ ins Land gelassen. Heute besteht Israels jüdische Bevölkerung zur Hälfte aus Familien, die nicht aus Europa geflohen sind.

Der Autor zu den jüdisch-arabischen Beziehungen vor 1939:

900.000 Juden lebten in arabischen Ländern, um 1940 mussten sie ihre arabische Heimat verlassen. Heute sind es noch 4.500, die meisten von ihnen in Tunesien und Marokko. In Bagdad ist es heute ein Anteil um Null Prozent. Ende der 1930er Jahre war Bagdad zu einem Drittel jüdisch, ein größerer Anteil als zur selben Zeit in Warschau oder New York. Der Autor erinnert daran, dass der Irak die Heimat des bedeutenden babylonischen Judentums war, Entstehungsort des Talmut, Schauplatz der biblischen Geschichte um Abraham und Isaak.

Die Vertreibung nach 1939 geschah sehr unterschiedlich. Bei Ägypten und dem Irak spricht der Autor von „Vertreibung“ nach Massakern. Bei den anderen Ländern nennt er es Exodus, einen „schleichenden, systematischen Ausschluss aus der Gesellschaft“.

Auch in Frankreich sei die Thematik bis heute tabuisiert und problematisch aus nachkolonialer Sicht. Aus der Lektüre wird auch klar, dass es arabischen Antisemitismus schon lange vor der Gründung des Staates Israel und der Vertreibung der Palästinenser gegeben habe.

Einhellige Stimmen aus Rezensionen: Eine wichtige Gedächtnisstütze / Eine eindeutige Leseempfehlung / Eine wichtige Lektüre.

(Barbara van Broekhoven)



Rainer Hermann
Die Achse des Scheiterns –
Wie sich die arabischen Staaten zugrunde richten
Klett-Cotta Verlag, 2. Druckauflage, 2021
304 Seiten
Taschenbuch: 18,00 €; ISBN: 978-3-608-98450-7
E-Book: 13,99 €, ISBN: 978-3-608-11678-6

Dass hier ein Kenner der Materie und der Lage vor Ort schreibt, merkt man sehr schnell: Die Leser werden mit zahlreichen Daten, Fakten und Namen gefüttert, über 20 Seiten umfasst das Quellen- und Literaturverzeichnis. Dementsprechend ist die Analyse fundiert, sachlich bis trocken – und überaus deprimierend. Verantwortlich für die katastrophale Lage macht Hermann die arabischen Führungscliquen: „Im Nahen Osten halten die Eliten das Scheitern nicht auf, sondern beschleunigen es“, ist sein düsteres Fazit bereits auf S. 15. „Dieses Scheitern bedeutet chronisch schlechte Regierungsführung, endemische Korruption, das Fehlen guter öffentlicher Dienstleistungen für alle, ob im Bildungssystem oder im Gesundheitswesen.“ Dafür geben diese Staaten das Dreifache des weltweiten Durchschnitts für Sicherheit/Rüstung aus – sei es gegen Israel, ihre arabischen Nachbarn, den Iran oder gegen das eigene Volk. Dabei wächst die Bevölkerung unaufhaltsam: In den 22 Mitgliedsstaaten der Arabischen Liga von 128 Millionen (1970) auf projektierte 598 Millionen (2050). Was das konkret bedeutet, zeigt Ägypten: Als ich das erste Mal 1991 dort war, drängten sich auf den bewohnten < 100 000 km² ca. 65 Millionen Einwohner, heute sind es ca. 105 Millionen – und jedes Jahr werden es 2 Millionen mehr. Laut Hermann ist eine zweite Explosion, gegen die der Arabische Frühling vor 10 Jahren kaum mehr als ein Vorspiel war, nur eine Frage der Zeit, denn zu den demografischen Problemen (= keine Arbeitsplätze für die Jugend) kommen noch die Corona-Pandemie, zunehmender Wassermangel und Bedrohungen wie der Untergang des dicht besiedelten Nildeltas, da der stabilisierende Schlamm ausbleibt.

Zu Beginn seines Buches gibt Hermann einen Überblick über den Arabischen Frühling und sein Scheitern, danach widmet er sich den in den einzelnen Ländern durchaus unterschiedlichen Machtstützen der Regime: Das Kapitel „Ein

Gangsterquartett der alten Regime“ (S. 49) beschreibt die Machtstrukturen in Ägypten, Saudi-Arabien, Algerien und Syrien, die bei aller Unterschiedlichkeit sich doch in ihrer Unfähigkeit gleichen, die Probleme ihrer jeweiligen Länder zu lösen.

Anschließend wird in vier Kapiteln noch einmal vertieft die Situation in Ägypten, Saudi-Arabien, Algerien und der Levante (Syrien etc.) analysiert, gefolgt von einem Kapitel über „Die Begierden der externen Akteure“ (u.a. Russland, China und die Türkei).

Schlägt man erwartungsvoll das Kapitel „Eine Dekadenaufgabe für Europa“ auf, so wird man allerdings enttäuscht, weil die dort vorgeschlagenen Maßnahmen und Reformen sicher notwendig und meist richtig sind, aber zuerst einmal alte Strukturen zerstören würden, bevor etwas Neues aufgebaut werden kann. Auf S. 248 empfiehlt Hermann sogar „... in Syrien und in Libyen einen starken Zentralstaat zu errichten.“ Ob das bei diesen inhomogenen Bevölkerungen möglich, ja nur erstrebenswert wäre, ist zu bezweifeln, und wie leicht wohlmeinende westliche Eingriffe schief gehen können, zeigt die trostlose Situation in Libyen. Hier empfand ich das Buch enttäuschend und hätte mir zumindest einige mögliche Handlungsszenarien aus europäischer Sicht gewünscht, falls die Reformen in den arabischen Staaten nicht eintreten ...

Keine erfreuliche, aber eine informative Lektüre, die ich jedem am Schicksal Europas und des Nahen Ostens Interessierten nur dringend empfehlen kann.

(Dr. Frank S. Becker)

Zum Autor: Rainer Hermann, geboren 1956, studierte Islamwissenschaft und Volkswirtschaft in Freiburg, Rennes, Basel und Damaskus. Als Korrespondent der Bundesstelle für Außenhandelsinformation wurde er 1990 in Kuwait Augenzeuge des irakischen Einmarsches. Von 1991 bis 2008 berichtete er aus Istanbul über die Türkei und die arabische Welt, 2008 übersiedelte er nach Abu Dhabi, 2012 kehrte er nach Deutschland zurück und ist in der politischen Redaktion der »FAZ« vor allem für den Nahen Osten und die Türkei zuständig.

(Verlags-Website)



Abdelaziz Baraka Sakin
Der Messias von Darfur

Roman

Übersetzt aus dem Arabischen von Günther Orth

Edition Orient, 2021

168 Seiten

Hardcover: 19,90 €, ISBN 978-3-945506-22-6

Zwei junge Sudanesen, Ibrahim und Shikiri, werden auf der Fahrt nach Khartum aus dem Bus gezerrt und zum Militärdienst eingezogen. Ihr Einsatzgebiet: die Provinz Darfur, in der sich die Regierung in einem erbitterten Bürgerkrieg mit Rebellengruppen befindet. Unterstützt werden die Soldaten von den Djandjawid, einer Söldnertruppe, die mit äußerster Brutalität gegen die Zivilbevölkerung vorgeht.

Im weiteren Verlauf begegnet Shikiri einer jungen Frau, die durch die Djandjawid alles verloren hat und zu allem bereit ist – auch zur Hochzeit mit Shikiri, so er ihr bei ihrem Rachefeldzug gegen die Djandjawid hilft. Es beginnt eine Odyssee dieser drei durch verschiedene Kampfgebiete, zu beiden Kriegsparteien, durch Episoden der sudanesischen Geschichte. Aber es gibt noch jemanden, der die Pläne aller Parteien und Personen durchkreuzt: den sogenannten Messias von Darfur, der jesusgleich predigt, Wunder wirkt und immer mehr Anhänger findet. Kann er Heil bringen in diese aussichtslose Lage?

Baraka Sakin schildert in diesem vielschichtigen (mehrfach ausgezeichneten) Roman authentisch die Zerrissenheit des Sudan und gibt dem Leser Einblick in die Mechanismen ähnlicher Konflikte. Er ist aber auch eine bewegende Geschichte über Krieg und Abenteuer, Liebe und Rache, Glauben und Magie. Ein Roman, der von schwarzem Humor und großer Menschlichkeit geprägt ist.

Zum Autor: Abdelaziz Baraka Sakin, geb. 1963 in Kassala (Ostsudan), BWL-Studium in Ägypten, ab 1993 Englischlehrer im Sudan; 2000-2009 Arbeit für verschiedene internationale Hilfsorganisationen in Projekten in der Provinz Darfur. Nach Verleihung des sudanesischen Tayeb-Salih-Preises im Jahr 2009 wurden seine Bücher im Sudan konfisziert und verboten. 2013 erhielt er Asyl in Österreich und lebt jetzt in Saalfelden und in Montpellier.

(Verlagstext – B. Griesbach-Kohle)



Hölle [dschahannam]

Aussprache: dschahannam

Arabisch: جهنم

Persisch: جهنم

Englisch: Hell

*Kalligrafie: Dschahannam
(freundlicherweise bereit
gestellt von Ahmed-Kandil)*

Die Hölle ist aus islamischer Sicht die Bezeichnung einer Heimstätte in der Ewigkeit für diejenigen, die überwiegend Übles im Diesseits gewirkt haben und keine rechtzeitige Buße gezeigt haben.

Manche Gelehrte leiten aus dem Heiligen Qur'an sieben Stufen der Hölle ab, die sie nach dem Grad des zu erleidenden Schmerzes auflisten mit: Dschahiem, Dschahannam, Sa'ir, Saqar, Ladha, Hawiya und Hutama. In die letzte Stufe werden demnach nur die Heuchler [munafiq] gelangen. Als Oberbegriff wird im Arabischen oft „Dschahannam“ verwendet, der insgesamt 77-mal im Heiligen Qur'an vorkommt. „Dschahannam“ hat wahrscheinlich keinen arabischen Ursprung, zumal er nicht auf eine arabische Wortwurzel zurückgeführt werden kann. Er könnte mit dem hebräischen und alttestamentarischen Gehinnom übereinstimmen. Der hebräische Begriff bedeutet wörtlich „Schlucht (Ge) von Hinnom“. Zu biblischen Zeiten soll sich jene Schlucht im Grenzgebiet zwischen den Stämmen Juda und Benjamin, zwischen dem Refaim-Tal und En-Rogel befunden haben. Erstmals erwähnt wird Gehinnom im Buch Josua als tiefe, schmale Schlucht am Fuße der Mauern Jerusalems (Jos 15,8). Die Schlucht liegt im Süden der Jerusalemer Altstadt und reicht vom Fuß des Berges Zion in östlicher Richtung bis zum Kidrontal und kann bis heute besichtigt werden. Einstmals wurden in Gehinnom Kinderopfer als Feueropfer durch Juden dargebracht, was ihr Prophet Jeremias mehrmals verurteilte. In der Literatur des Judentums steht Gehinnom ebenfalls als Name der Hölle. Es gibt zahlreiche detaillierte Beschreibungen über die Leiden in der Hölle als Folge der Taten im Diesseits. Sinnbild dabei ist oft das Höllenfeuer [nar].

Die Schöpfung der Hölle gehört zu den wichtigen Bestandteilen des Glaubens an den Tag der Auferstehung [yaum-ul-qiyamah], da dort die Gerechtigkeit ALLAHs manifestiert wird. Die Gnade zum Einzug ins Paradies [dschanna] oder die Gefahr der Hölle betrifft die Anhänger unterschiedlicher Glaubensrichtungen gleichermaßen, wie es im Heiligen Qur'an beschrieben wird (vgl. 2:62). Maßstab ist der Glaube und das Wirken.

(<http://www.eslam.de>)



Staatliches Museum
Ägyptischer Kunst
 Gabelsbergerstr. 35
 80333 München
<https://smaek.de>

Eintrittspreise:
 Erwachsene € 6,-
 ermäßigt € 5,-
 Kinder bis 18 Jahre frei



DUCKOMENTA
 30.7.21–30.1.22
 Auf den Spuren der Enten



Aufgrund des großen Interesses verlängert das SMAEK die im PANORAMA 2021/3 vorgestellte Ausstellung DUCKOMENTA bis zum **20.02.2022**.

Neue Vortragsreihe „Verbrechen im alten Ägypten“

Die bereits im Januar 2022 gestartete Vortragsreihe, die bis auf Weiteres nur digital stattfindet, beleuchtet alle Aspekte der Kriminalität im alten Ägypten. Die Online-Vorträge (Dauer: 60 Min.) sind zum angekündigten Termin auf dem YouTube-Kanal des SMAEK verfügbar.



<https://www.youtube.com/ÄgyptischesMuseumMünchen>

- 8. Februar **“Memorandum concerning the fact that...“
 Paneb – Scamp, Scoundrel and Reprobate**
 (Vortrag in englischer Sprache)
- 22. Februar **Die Grabräuberverschwörung –
 Intrigen im späten Neuen Reich**
- 8. März **Mit durchgeschnittener Kehle –
 Die Haremsverschwörung gegen Ramses III**
- 22. März **Echnaton, ein Brudermörder? –
 Zwischen Fiktion und Wissenschaft**
- 29. März **Der Fluch des Pharao –
 Fake News zu Tutanchamun**

Hinweis: Sollte die Corona-Lage wieder Präsenz-Vorträge ermöglichen, gibt es tagesaktuelle Informationen dazu auf der SMAEK-Website.



Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Museumsinsel Berlin
James-Simon-Galerie
Bodestraße
10178 Berlin
<https://www.smb.de>



Sonderöffnungszeiten:

Di – So 10 – 18 Uhr

Eintritt:

10,00 EUR

ermäßigt 5,00 EUR



04.12.2021 bis 20.03.2022

Iran. Kunst und Kultur aus fünf Jahrtausenden

James-Simon-Galerie

Erstmals steht in Berlin die Kulturgeschichte des Iran – von den frühen Hochkulturen bis zur Neuzeit – im Mittelpunkt einer großen kunsthistorischen Übersichtsausstellung. In der James-Simon-Galerie werden rund 360 Objekte aus der Sarikhani Sammlung, London mit Exponaten der Staatlichen Museen zu Berlin zu sehen sein. Die gezeigten Werke bezeugen die herausragende Bedeutung des Iran als Impulsgeber, Schmelztiegel und kulturellem Motor zwischen Afrika, Asien und Europa. Zudem präsentieren sie ein facettenreiches Kaleidoskop kultureller Schaffenskraft städtischer Gesellschaften.



Schneider Bräuhaus Berg am Laim

Baumkirchner Str. 5, 81673 München

089-431 63 81

Treffen ab 18:30 Uhr
Vorträge um 19:30 Uhr

ÖPNV-Haltestellen:
Baumkirchner Straße Tram: 31, N19 | Bus: 187
Josephsburg: U2 (350m)

Eintritt frei

Bitte die aufgrund der 22:00-Sperrstunde geänderten Anfangszeiten beachten!
Falls sich die Corona-Lage wieder verschlechtern sollte, bitte zeitnah auf unserer Website (Termine > EAF) prüfen, ob die Veranstaltung tatsächlich stattfindet.

09. Februar 2022

Eine Reise nach Aleppo

Bildervortrag von einer bewegenden Reise in das Syrien nach dem Krieg

Mouna Sabbagh



Zerstörte Altstadt - Seidenviertel
(© M. Sabbagh)

In Aleppo geboren und schon lange in Deutschland lebend, gründet Mouna Sabbagh 2013 den Verein „Hilfe für Aleppo e.V.“, um den Opfern des Krieges in ihrer Heimatstadt zu helfen. Im Juli 2021 besucht sie erstmals seit Ausbruch des Krieges wieder Syrien, um ihre Verwandten zu sehen und um die dort laufenden Projekte zu besuchen.

Mouna Sabbagh wird von ihren beeindruckenden Erlebnissen und Erfahrungen auf der Reise berichten und uns einige der Projekte ihres Vereins vorstellen.

09. März 2022

18:00 Uhr EAF-Mitgliederversammlung

Siehe „Einladung zur EAF-Mitgliederversammlung“ auf Seite 4.

19:30 Uhr Aus der Hölle des Krieges in Syrien zur Schiffskapitänin auf dem Tegernsee

Najd Boshi

Nach einem kurzen Vortrag über die wichtigsten Stationen ihrer Flucht aus Syrien wird Najd Boshi über ihre Ankunft in Deutschland und die Herausforderungen des Eingewöhnens in der neuen Umgebung berichten, die sie und ihre beiden Kinder zu meistern hatten und haben. Im Anschluss daran wird sie in einer Gesprächsrunde gern auf Fragen aus dem Teilnehmerkreis eingehen.



Najd Boshi

13. April 2022

Beduinen im südöstlichen Sinai

Johannes von Mikusch-Buchberg

Ein Reisebericht aus einer anderen Zeit: Unser langjähriges Mitglied Johannes von Mikusch-Buchberg berichtet über eine Kameltrekking-Tour von Nuweiba zum Nationalpark „Ras Abu Gallum“, die er im Jahr 2000 mit Beduinen im südöstlichen Sinai unternommen hat.



Sinai/Ägypten, (© U. Griesbach)

Algerien, Namibia, Mauretaniien

Infos über den Sahara-Club e.V.
E-Mail: info@sahara-club.de

Iran / Zentralasien

Hartmut Niemann
Weender Straße 48
37073 Göttingen
Telefon: 0551-48 66 52
E-Mail: info@orientexpressonline.de

Nahost / Arabische Halbinsel, Oman

Peter Franzisky
Johann-Karg-Str.4d
85540 Haar
Telefon: 089-62 43 97 91
Fax: 089-62 43 98 85
E-Mail: mail@bedu.de

KFZ-Technik

Dr.-Ing. Heiner Sattel
Zugspitzstraße 32
82131 Gauting
Telefon: 089-89 34 09 11
Fax: 089-89 34 09 12
E-Mail: info@unfallanalyse-sattel.de

Der EAF hat deutschlandweit Mitglieder. Wir begrüßen es daher sehr, wenn sich die Mitglieder in anderen Regionen enger zusammenschließen, um sich so persönlich kennen zu lernen und Erfahrungsaustausch zu pflegen. Da sich der Regionalkreis EAF-Nordbayern leider aufgelöst hat, bieten sich z.B. die Stammtische vom Sahara Club als Anlaufstelle an.

Sahara Club e.V.

Stammtische bundesweit

Ansprechpartner, Orte und Termine:
E-Mail: info@sahara-club.de
Internet: <https://www.sahara-club.de>

Internet	https://www.eaf-ev.de
Vorsitzender	Uwe Griesbach, Heinzelmännchenstr. 7, 81739 München Telefon: 089-20 18 78 49, E-Mail: 1.vorstand@eaf-ev.de
1. stellv. Vorsitzender	– vakant –
Kassenwart	Elke Preisler, FritzLangeStraße 3, 81547 München Telefon: 089-12 39 15 55, E-Mail: edpreisler@gmx.de
PANORAMA-Redaktion, VISP	Bettina Griesbach-Kohle, Heinzelmännchenstr. 7, 81739 München Telefon: 089-20 18 78 49, E-Mail: redaktionsteam@eaf-ev.de
Redaktionsteam	Bettina und Uwe Griesbach Helmut Six Angebote für Vorträge und Heft-Beiträge bitte an Uwe Griesbach
Layout und Gestaltung	Claudia Geisweid, geisweid@cggc.de
Druck	SAXOPRINT GmbH, Dresden
Ausgabe	1. Quartal 2022
Auflage	200 Stck.
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe	30.04.2022
Homepage	Daniel Kirchenmayer, E-Mail: homepage@eaf-ev.de
Jahresbeiträge	Paare: € 40,00, Einzelmitglieder: € 30,00 Schüler/Studenten: € 20,00
Aufnahmegebühr	€ 15,00 einmalig einschl. Mitgliedsausweis, Passfoto erforderlich
Bankverbindung	Kreissparkasse München, IBAN: DE50 7025 0150 0000 1222 42 BIC: BYLADEM1KMS

ONLINE PRINTED BY

SAXOPRINT 

Der Euro-Arabische Freundschaftskreis e.V. (EAF) ist als gemeinnützig anerkannt, unabhängig und nicht politisch, religiös oder wirtschaftlich tätig. Die Informationen stammen aus Mitgliederkreisen und sonstigen gut unterrichteten Stellen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht mit der Meinung des EAF übereinstimmen. Für die Richtigkeit von Informationen übernimmt der EAF keine Haftung. Die Redaktion behält sich vor, Inhalte ggf. sprachlich anzupassen und entsprechend den Platzverhältnissen im PANORAMA zu kürzen. Für zur Verfügung gestelltes Material wie z.B. Bilder und Texte stellt der Autor dem EAF unbeschränkte Nutzungsrechte zur Veröffentlichung in traditionellen sowie digitalen Druckerzeugnissen und im Rahmen der EAF-Online-Präsenz zur Verfügung. Bitte, fordern Sie bei Interesse weitere Informationen und den Aufnahmeantrag an.

